

# Fragen über die Art des Pilzerntens

Autor(en): **Leu, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **16 (1938)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-934735>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nicht direkt zu Irrtümern, so doch zu Zweifeln führen kann, ob es der richtige oder falsche Perlpilz sei. Nehme ich schliesslich auch noch Zuflucht zum Schweizer Pilzbuch von Habersaat und beachte darin sowohl Beschreibung als Abbildung, so komme ich zu der Überzeugung, dass sowohl die Angaben in diesem Pilzbuch, als auch die Abbildungen von D. Herrfurth als einwandfrei taxiert werden können. Wer nun aber meine Ermahnungen befolgt und das Material genau studiert, wird nie eine Enttäuschung erleben, denn die Unter-

schiede zwischen dem echten Perlpilz (*Amanita rubescens*) und dem falschen (*Amanita pseudorubescens*), oder gar mit dem Pantherpilz (*Amanita pantherina*), sind zu gross.

Die Ausführungen von L. Schreier haben ihren Zweck erfüllt, wenn die Frage an Hand der vielseitigen Literatur abgeklärt wird. Zu meiner eigenen Beruhigung kann ich jedoch den mich besuchenden Interessenten auch weiterhin diese « Perle des Waldes » im Korbe belassen und ihnen zu einem Mahle für Feinschmecker verhelfen.

---

## Fragen über die Art des Pilzerntens.

Von G. L e u.

Meiner Fragestellung möchte ich vorausschicken, dass ich in der Pilzkunde kein Fortgeschrittener bin. Es sind vier Jahre her, seit ich diesen so lieben Sport begann. Wohl verfügen wir in unserem Kreise über recht gute mykologische Kenner; trotzdem zeigen sich für wissenshungrige Neulinge offene Fragen, die vielleicht der eine oder der andere recht gerne beantwortet haben möchte.

Es ist meines Erachtens nicht damit getan, wenn wir die Pilzfrüchte kennenlernen, um so die essbaren und bekömmlichen Arten verwenden zu können, sondern es ist bestimmt ebenso wichtig, der Pilzflora nicht etwa durch falsches Vorgehen in deren geheimsten Weben Schaden zuzufügen. Gewiss will niemand aus Pilzlerkreisen den Lieblingen des Waldes ein Bein stellen; trotzdem aber ist es möglich, dass es aus Unkenntnis dennoch geschieht. Über die Pflückart der Pilze begegnete ich bisher nur Vermutungen, die mich aber nicht befriedigen können.

Jedenfalls ist es richtig, alte Pilze stehen zu lassen, ebenso solche, die man nicht kennt. Alte Pilze, deren kulinarische Unbrauchbarkeit sich ohne Anschneiden erkennen lässt, sporen weiter ab, bleiben also der Natur auf diese Weise erhalten. Ferner glaube ich, dass es nicht ganz gleichgültig ist, ob man einen

an Ort und Stelle prüfend zerschnittenen Pilz schliesslich daselbst liegen lässt oder die Reste erst viel weiter entfernt wegwirft, an einen Ort, wo die Vegetation für diese Art eventuell ganz ungünstig ist. Ich möchte nun folgende Fragen stellen:

1. Kann es einen Sinn haben, z. B. vermadete Steinpilze, die wir schon prüfend zerschnitten haben, eventuell zerteilt daselbst liegen zu lassen? Können die in den Röhren enthaltenen Sporen mit dem vorhandenen Pilzfleisch, wenn der Pilz auch in Stücken herumliegt, wirklich genau so ihre Bestimmung erfüllen, wie bei demjenigen Exemplar, das bis zur Auflösung unberührt blieb?

2. Erhält sich die Pilzvegetation schlussendlich allein durch alljährlich abgegebene Sporen, oder ist das im Boden befindliche Myzelium fähig, sich derart zu erneuern und somit weiterzuwuchern, dass, wenn zum Beispiel an demselben Plätzchen viele Jahre lang alle Fruchtkörper im unreifen Zustande geerntet würden — dies nur bildlich —, die Vegetation im Grunde unverändert bleiben könnte? Wir beschäftigten uns eines Abends eifrig mit dieser Frage, doch blieb sie eigentlich ungelöst.

3. Was mich am meisten diesbezüglich

beschäftigt, ist die Frage, ob die Pilze, namentlich die am Boden wachsenden Arten *ausgedreht, abgeschnitten*, kleinere Arten abgekniffen werden sollen. Hat es nichts zu sagen, wenn man z. B. aus Unachtsamkeit oder sonstwie, sagen wir bei Schwindlingen usw., ganze zusammenhängende Büschel mit Erde erwischt, so dass eventuell eine entsprechend grosse Bodenwunde entsteht? (Ich meinerseits vermeide so derbe Pflückart.) Besteht in solchen Fällen die Gefahr, dass das mit dem Pilz verbundene Myzelium eine derartige Verletzung erleidet, dass das Vorkommen für einige Jahre, eventuell ganz verschwindet? Ist es ferner wohl nützlich, wenn wir bei Pilzarten, die stark eingesenkt stehen, nach dem Ausklauben oder Ausstechen des Strunkes, den wir vielleicht aus kulinarischem oder demonstrativen Grunde nicht gern vermissen mögen, das nun eben *entstandene Loch behutsam zudecken*? Nennen wir beispielsweise den Märzellerling! Meines Erachtens ist jedes Verletzen des Myzels eher schädlich als gleichgültig; nur entzieht sich meiner Kenntnis, ob die Myzelfäden, ohne Schaden zu nehmen, sich einfach dieser Richtung abschliessen, um kurz hinter der Verletzung bei wieder ein-

tretenden günstigen Witterungs- und Boden-umständen gemächlich neue Fruchtkörper entwickeln zu können.

Dies alles sind Fragen, die vielleicht früher irgendwo und -wann schon erschöpfend behandelt und abschliessend als fertige Tatsachen erkannt und mitgeteilt wurden. Wohl kaum zwar, sonst wären diese Fragen hierorts nicht strittig!

Mein Wunsch ist nun dahingehend, auf diesem Wege, soweit es möglich ist, Klarheit zu erlangen, denn diese Dinge haben mir, vielleicht auch andern Pilzfreunden, schon lange auf dem Magen gelegen.

---

*Anmerkung der Redaktion :*

Über Frage 3 ist in unserer Zeitschrift schon mehrfach diskutiert worden, ohne dass ein abschliessendes Urteil hätte gefällt werden können. Die Meinungen gehen diesbezüglich eben immer auseinander. Wenn jemand in der Lage ist, beweiskräftiges Material in dieser Hinsicht beizubringen, werden wir demselben Raum gewähren. Auf Frage 1 werden wir in der nächsten Nummer zurückkommen.

---

## Eine Waldbegehung.

Von H. W. Z a u g g.

Unter der richtigen Voraussetzung, dass ein echter Pilzler, der beim Pilzsammeln Erfolg haben will, nicht nur die Pilze selbst, sondern auch den Wald kennen muss, hat der *Verein für Pilzkunde Burgdorf* am 19. Juni eine spezielle Waldbegehung veranstaltet, zu welcher unser Verbandssekretär Herr Forstingenieur Edm. Burki in Solothurn in verdankenswerter Weise die Führung übernommen hatte. Der Verlauf dieser Veranstaltung ergab soviel Wissenswertes, dass ich glaube, ein beschränkter Bericht an dieser Stelle sei von allgemeinem Interesse. Über die Teilnehmerzahl will ich mich hier nicht näher aus-

lassen, es dürfte genügen zu erklären, dass sie befriedigend war, durch die zweifelhafte Witterung am Morgen in der Frühe immerhin beeinträchtigt wurde.

Nach einem noch um 6 Uhr niedergehenden starken Gewitter geruhte Petrus, am Himmel ein etwas freundlicheres Gesicht zu zeigen. Bei unserem Abmarsch um 8 Uhr war es freilich noch etwas trübe, aber bei uns war Optimismus vorhanden, und die Hoffnung auf schönes Wetter ging später glänzend in Erfüllung. Das untere Emmental ist reich an grossen und abwechslungsreichen Wäldern, weshalb es dem Vorstand nicht ganz leicht fiel, die für unsere